

Körper und Auferstehung

Befreiungstheologische Impulse für die Fastenzeit zur Vorbereitung auf Ostern 2021



In der Fastenzeit veröffentlicht das Institut für Theologie und Politik (ITP) jede Woche einen befreiungstheologischen Impuls auf der [Homepage](#). Darin geht es mit Blick auf Ostern um das Thema *Auferstehung und Körper*.

#5 Nacktes Leben oder „Leben in Fülle“?

Impuls von Julia Lis, ITP

Die Angst um das Überleben, das nackte Leben also ist inmitten der Corona-Krise allgegenwärtig. Sie äußert sich im gebannten Starren auf die Infektions-, Reproduktions- und Todeszahlen, genauso wie in den Ängsten mit denen körperliche Begegnungen und Berührungen gerade besetzt sind: Was passiert, wenn ich mich anstecke?

Während wir auf diese Ängste um unser physisches Leben konzentriert sind, droht manchmal in Vergessenheit zu geraten, dass in unserer Kultur ursprünglich „Leben“ kein medizinisch-wissenschaftlicher, sondern ein philosophisch-politischer Begriff ist, woran uns der italienische Philosoph Giorgio Agamben erinnert. Das bedeutet aber eben, dass die Idee des Lebens von ihren Anfängen in der griechischen Antike mehr und anderes meint, als das vegetative Leben. Was jenseits davon liegt, hat etwas mit der Besonderheit des Menschen zu tun, mit unserer Fähigkeit Emotionen auszudrücken, in der Sprache über den eigenen begrenzten alltäglichen Horizont hinauszugehen oder uns politisch zu organisieren, was bedeutet das Gemeinwesen, in dem wir leben, selber zu gestalten.

Wo das nackte Leben vom politischen Leben getrennt wird, wo beide nicht als unmittelbar miteinander verknüpft gesehen werden, da droht eine Reduktion des Menschen auf sein physische Existenz und seine physischen Funktionen. Der Mensch wird auf einen Körper reduziert. Sein Leben wird als rein physischer Vorgang aufgefasst.

Einer solchen Reduktion steht die biblische Verheißung eines „Lebens in Fülle“ entgegen. Denn Leben in Fülle meint mehr als das bloße körperliche Überleben. Es meint auch mehr als die Befriedigung der materiellen und körperlichen Bedürfnisse. Vielmehr geht es um die vielfältigen Dimensionen des Lebens, das körperliche Leben, das politische Leben, soziale, affektive und kulturelle Leben. Mitten in der Pandemie erleben wir wie diese Formen gegeneinander ausgespielt werden: So droht die Rettung des körperlichen Überlebens die anderen Lebensformen in den Schatten zu stellen. Alles was nicht der Konzentration auf das nackte Leben dient, erscheint dann als überflüssiger Luxus, auf den es dann zu verzichten gilt, wenn er in Konflikt mit dem nackten Leben tritt.

„Leben in Fülle“ meint eine Art und Weise über das Leben zu reden, die eine solche Spaltung gerade nicht zulässt. Was uns verheißen ist, ist ja gerade nicht Sicherheit oder Schutz zu erwarten für unsere körperliche Existenz. Worum es vielmehr geht, ist die Ermöglichung von Leben für alle Menschen in seinen vielen Dimensionen. Das dies in der Welt, in der wir leben, nicht funktioniert, erleben wir immer wieder. Die Frage ist dann aber, ob wir uns davon entmutigen lassen oder stattdessen selber für uns und andere nach Möglichkeiten einer solchen Lebensform suchen.

Die Sehnsucht nach Leben erleben wir bei den Menschen inmitten der Pandemie auch. Es geht nicht nur um das Stillen der materiellen Bedürfnisse, sondern um all das, was Leben ausmacht. Da unser Leben aber bereits schon vor der Pandemie kolonialisiert war, drückt sich die Sehnsucht nach Leben oft nur im Bedürfnis nach Konsum von Gütern und Erlebnissen aus.

Vor die Pandemie, dorthin wollen wir aber als ChristInnen gar nicht zurück: nicht nur weil es illusionär wäre zu glauben, man könne Dinge einfach ungeschehen machen und die Zeit zurückdrehen, sondern auch weil bereits die vorher geltende Normalität das Problem war. Unsere Zielperspektive ist vielmehr ein Leben in Fülle als eine Lebensform, in der Leben in seinen vielfältigen Dimensionen allen Menschen zugänglich ist. Eine solche Lebensform aber müssten wir erst finden. Sie fällt nicht einfach vom Himmel, sondern muss von vielen gemeinsam erkämpft und entwickelt werden. Damit zu beginnen, kann eine Weise sein, dem ein Stück näherzukommen, was wir „Auferstehung“ nennen.